

Wieder mehr zur "hörenden Kirche" werden

Dialogabend im Pfarrverband Landau: Intensiver Austausch über umstrittene Themen

Landau (14.12.2012). Die Asteilung der Kommunion auch bei Wort-Gottes-Feiern ist den Katholiken im Pfarrverband Landau ein wichtiges Anliegen. Das wurde am 12. Dezember beim "Dialogabend" deutlich, zu dem sich rund 100 Vertreter der 20 Pfarreien mit der Bistumsleitung und Mitgliedern des Katholikenrats im Pfarrsaal der Pfarrei Heilig Kreuz in der Landauer Augustinergasse trafen. Von Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann gab es hierzu jedoch keine konkrete Zusage.

Der Bischof zeigte zwar Verständnis für das Anliegen der Pfarreienvertreter, die in vielen Wortmeldungen auf die Bedeutung dieser Handlung, gerade für ältere Gemeindemitglieder, hinwiesen. Er erinnerte daran, dass in Altenheimen und Krankenhäusern solche Feiern mit Kommunionsausteilung erlaubt seien und auch durchgeführt würden - ebenso in der Diaspora mit weit verstreuten Gemeinden. Aber er betonte auch, man müsse die Feier der Eucharistie als Ganzes sehen und dürfe sich nicht auf Teilbereiche fokussieren. Die derzeitige Regelung unterstützte dies. "Auch bei der Wort-Gottes-Feier ist der Herr anwesend. Es ist wichtig, dies immer wieder zu betonen", sagte er. Daher hielt er es für problematisch, die Wort-Gottes-Feier durch die Kommunionsausteilung "wertig zu machen".



Ein Gemeindevertreter hielt die Diskussion zu sehr fixiert auf Eucharistiefeier und Wort-Gottes-Feier. Darüber hinaus gebe es auch andere Formen gottesdienstlicher Feiern, etwa die Erweiterung des Stundengebets. Dem stimmte Alfred Lenz, der gemeinsam mit Astrid Waller an diesem Abend den Katholikenrat vertrat, zwar grundsätzlich zu. Aber das sei ein Prozess, der Zeit brauche. "Den können wir den älteren Leuten nicht aufzwingen", so seine Meinung. Ein anderes Gemeindemitglied berichtete, einige Senioren gingen inzwischen in die Altenheime statt in die Kirche, weil sie dort bei Wort-Gottes-Feiern die Kommunion gespendet bekämen. Andere blieben bei den angesetzten Wort-Gottes-Feiern inzwischen sogar zu Hause. In den Wortmeldungen wurde die Kommunionspende als

"Lebensmerkmal der Kirche" bezeichnet. Es gebe unter den Gläubigen eine "Sehnsucht nach Erteilung der heiligen Kommunion". Die Begründung der "Fachtheologen", dass Christus auch im Wort gegenwärtig sei, sehe das Volk anders. Pfarrer Constantin Panu-Mbendele (Landau Christ König) gestand in diesem Zusammenhang ein, dass er sich "unwohl" fühle, wenn eine Wort-Gottes-Feier ohne Kommunionspendung stattfindet.

In einem anderen Themenbereich, der sich mit der Zukunft der Kirche beschäftigte, ging es um den Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen oder die Anerkennung homosexueller Paare. Hier forderte beispielsweise Pfarrer Matthias Bertram "Mut, das Erbarmen Gottes zu leben". Dem hielt Bischof Dr. Wiesemann entgegen, die Frage der Barmherzigkeit könne nicht verdunkeln, was die Bedeutung der Sakamente ist. "Und jemand, der schon einmal das Sakrament der Ehe gespendet bekommen hat, der darf es kein zweites Mal mehr gespendet bekommen, ohne das Sakrament als solches in Frage zu stellen", erinnerte er. Hinsichtlich des Umgangs mit gleichgeschlechtlichen Paaren verwies er darauf, dass diese nicht dem christlichen Menschenbild, in der die traditionelle Familie im Mittelpunkt steht, entspreche.

Den aus dem Kreis der Gemeindeveterreter geäußerten Vorwurf, "die Kirche segnet alles, vom Kuhstall bis zu Fahnen - aber sie kriegt es nicht auf die Reihe, Menschen zu segnen", wies der Bischof zurück: "Jeder Mensch kann gesegnet werden. Nur Brüche und Dinge, die mit dem christlichen Menschenbild nicht vereinbar sind, können nicht gesegnet werden." Er appellierte an die Dialogpartner, zu akzeptieren, dass es bei Sakamenten auch Grenzen gebe. Allerdings kündigte der Bischof auch eine Veränderung im Umgang mit diesem Personenkreis an: Die Bischofskonferenz habe eine Kommission eingesetzt, die die damit verbunden Fragen klären soll. Denkbar, so Bischof Wiesemann, sei eventuell eine Wiederzulassung zu den Sakamenten nach einer gewissen Bußzeit.

Weitere Themen, wie sich die Kirche in zehn Jahren darstellen soll, wurden angesichts der fortgeschrittenen Zeit nicht mehr näher diskutiert. Alfred Lenz rief die Pfarreienvertreter daher auf, ihre Standpunkte und Sichtweisen mit dem bisherigen Grundsatzpapier zur [Gemeindepastoral 2015](#) zu vergleichen und Änderungsanträge über ein Mitglied des Katholikenrats im zweiten Quartal 2013 einzubringen. Entscheiden wird darüber bei der zweiten Lesung des Grundsatzpapiers im Rahmen des IV. Diözesanen Forums am 25. und 26. Oktober 2013.

Beim Dialogabend wurden Themen besprochen, mit denen sich die Pfarreien zuvor im Rahmen von Zukunftsbriefen beschäftigt hatten. Dabei ging es um die Fragen, woher der Gläubige seine Kraft schöpft, wie die Kirche aktuell in die Gesellschaft hineinwirkt und eben wie sie sich in Zukunft darstellen soll. Die Zusammenfassung der zehn eingegangenen Zukunftsbriefe - einer war offensichtlich abhanden gekommen, wie sich beim Dialogabend herausstellte - aus den 20 Pfarreien trug Katholikenrats-Mitglied Astrid Waller vor.

Beim ersten Themenkomplex waren unter anderem das persönliche Gebet und andere geistliche Formen, das soziale Miteinander und das Leben im Einklang mit der Natur, die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die Vorbildfunktion der Priester sowie der Dialog mit Hauptamtlichen auf Augenhöhe genannt worden, ebenso Andachten, Wallfahrten und "Gänsehaut"-Gottesdienste. "Das stellt uns vor Aufgaben", merkte Bischof Wiesemann hierzu an. Aber auch er hielt es für wichtig, die "Qualität des Erlebens zu steigern".

Beim zweiten Bereich stellten die Anwesenden fest, dass es in den Pfarreien zwar Angebote für Kinder, Jugendliche und Senioren gibt, die "normalen" Erwachsenen aber fehlen. "Hier fehlt bereits eine komplette Altersgruppe, die die Kirche nicht mehr erreicht", sah der Bischof die Gründe bereits in der Vergangenheit. Eine Teilnehmerin merkte aber auch an, viele der ehrenamtlichen Pfarrhelfer seien zu sehr mit der Organisation der Dinge für andere beschäftigt seien, so dass für die eigenen Bedürfnisse oft keine Zeit mehr sei. Bischof Wiesemann mahnte daher, wieder mehr zur "hörenden Kirche" zu werden. "Wir sind nicht nur Macher. Zunächst einmal schöpfen wir mit aus der Kraft des Heiligen Geistes", betonte er.

Besonders betonte wurde in Landau die Bedeutung des Religionsunterrichts in Kindergärten und Schulen. Hier attestierte man den Lehrern durchweg gute Qualitäten. Auch die Wichtigkeit der vom Bistum getragenen Maria-Ward-Schule wurde in diesem Zusammenhang nochmals festgestellt. Text / Foto: Keller